

Es gilt das gesprochene Wort

**Grußwort des Oberbürgermeisters anlässlich der Verleihung
des Jakob-Herz-Preises 2011 an Prof. Garret A. FitzGerald am
5. Februar 2011**

Magnifizenz,

Spectabilis,

sehr geehrter Herr Professor FitzGerald,

sehr geehrte Damen und Herren,

nach dem unauslöschlichen Makel, den die Behandlung und die Ermordung von Millionen Juden während der Zeit des Dritten Reichs in der Geschichte Deutschlands hinterlassen hat, ist es auch fast 66 Jahre später nicht möglich, sich unbefangen mit einem Angehörigen des mosaischen Glaubens zu beschäftigen, selbst wenn dieser Ehrenbürger der Stadt Erlangen war und bereits 1871, d.h. 62 Jahre vor der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten 1933 starb. Dies ist nicht zuletzt auch deswegen der Fall, weil die Geschichte von Jakob Herz Genie und Tragik der Juden in Deutschland zeigt und deren weit von einer bürgerlichen Normalität entfernten besonderen Lebensumstände noch bis in das 19. Jahrhundert. Außerdem wurde auch er postum zum Opfer der Nationalsozialisten, die versuchten, sein Andenken in den Schmutz zu ziehen.

Als der am 2. Februar 1816 in Bayreuth als Sohn eines Kaufmanns geborene Jakob Herz, der das Gymnasium Christian Ernestinum seiner Vaterstadt als Jahrgangsbester mit der Platzziffer 1 absolviert hatte, in Erlangen Medizin studierte und dann 1839 über „Beiträge zur Lehre von den Verkrümmungen des Fußes“ promovierte, durften Juden, die hier das Gymnasium Fridericianum oder die Universität besuchten, trotz des 1711 verhängten Niederlassungsverbotes bereits stillschweigend in der Stadt wohnen. Die vollständige Niederlassungsfreiheit wurde jedoch erst 1861 gewährt.

Jakob Herz kam nach Erlangen wegen der Universität, an der er trotz aller ihm wegen seiner Religionszugehörigkeit bereiteter Schwierigkeiten an der Medizinischen Fakultät tätig war. Zwei Jahre vor seinem Tod wurde er am 10. Februar 1869 als erster Jude in Bayern zum ordentlichen Professor für Anatomie ernannt.

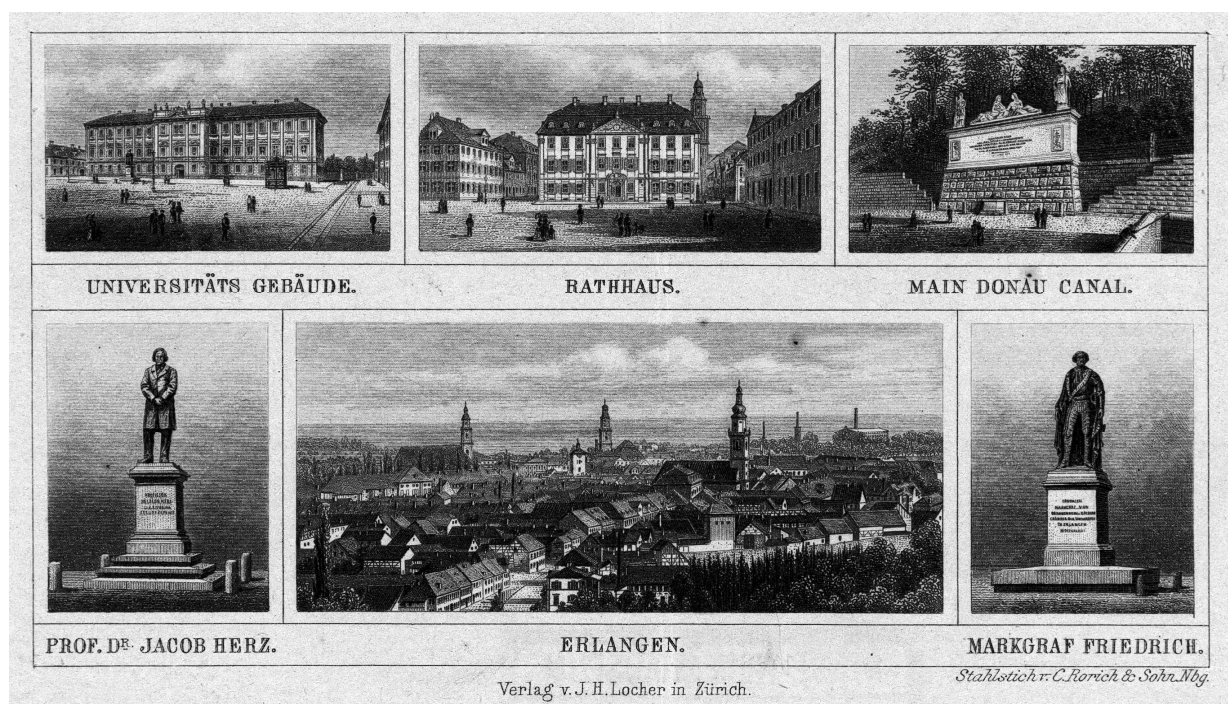
Mehr als in der Forschung liegt die Bedeutung von Herz in der Lehre und besonders auf dem Gebiet der Versorgung auch mittelloser Patienten. Er galt deshalb den Zeitgenossen als „*Fanatiker der Wohltätigkeit*“. Besondere Verdienste erwarb sich Herz, der auch aktives Mitglied in der Deutschen Fortschrittspartei war, im innerdeutschen Krieg 1866 und im deutsch-französischen Krieg 1870/71 bei der Betreuung der in Erlangen behandelten Verwundeten. 1871 erhielt er für seine Leistungen während des Krieges gegen Frankreich das Verdienstkreuz.

Größere Bedeutung als für die Universität besaß Herz zweifellos für die Stadt Erlangen. Ein eigenes Haus scheint er hier zwar nie besessen zu haben. Denn 1866 wohnte er in der Heuwaagstr. 18 beim Buchdruckereibesitzer Karl Heinrich Kunstmann zur Miete. Am 6. Dezember 1867 wurde er in das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten gewählt. Das waren die höchstbesteuerten Gemeindebürger, die den Magistrat wählten, bei dessen

Entscheidungen sie ein Beratungsrecht besaßen. Am 27. September 1871 starb Herz erst 55 Jahre alt in Erlangen. Seine Beisetzung erfolgte am 1. Oktober nach einer Trauerfeier auf dem evangelischen Neustädter Friedhof in Erlangen, dann auf dem israelitischen Friedhof in Baiersdorf.

Was Herz alles für die Stadt und ihre Einwohner tat, ist im Einzelnen wenig bekannt, spiegelt sich jedoch in den ganz enormen Ehrungen, die ihm zuteil wurden. Bereits am 11. April 1867 beschloss der Magistrat mit Hinweis auf „seine große Nächstenliebe und edle Selbstlosigkeit“, ihn – als ersten Juden – zum Ehrenbürger der Stadt Erlangen zu ernennen.

Die größte Anerkennung aber wurde ihm zuteil, als ihm die Stadt am 5. Mai 1875 auf dem damals noch Holzmarkt genannten Hugenottenplatz ein Denkmal errichtete. Es zeigt Herz auf einem hohen Sockel als überlebensgroße Bronzestatue, stehend im schlichten Gehrock, mit gesenktem Blick und übereinandergelegten Händen.



Heute, in einer Zeit, die mit Denkmälern wenig anfangen kann, lässt sich die Bedeutung dieser Maßnahme kaum mehr richtig einschätzen. Diese spiegelt sich jedoch besonders in zwei Faktoren. Zum einen beauftragte die Stadt die damals besten für diesen Zweck vorhandenen Künstler: Der Entwurf stammt von dem damals in Wien als Professor an der Akademie der Bildenden Künste tätigen Kaspar Clemens von Zumbusch (1830-1915), der heute als der wichtigste Monumentalplastiker der Gründerzeit in Österreich gilt. Unter anderem schuf er 1866-1872 das Bronzedenkmal für König Maximilian II. von Bayern in der Münchner Maximilianstraße sowie 1888 das Denkmal für die Kaiserin und Königin Maria Theresia zwischen dem Naturhistorischen und dem Kunsthistorischen Museum in Wien. Den Guss des Herz-Denkmal besorgte der bekannte Nürnberger Erzgießer Christoph Lenz (1830-1910). Zum anderen das Denkmal an sich: Nicht nur eine Gedenktafel oder eine Büste, sondern eine sogar überlebensgroße, also monumentale Plastik. In der christlich-abendländischen Kunst gilt die plastische Darstellung einer Person als die höchste Form der Ehrung. Die fast doppelte Lebensgröße der auf einem hohen Marmorsockel aufgestellten Figur und ihr Standort am besten noch vorhandenen Platz Erlangens – gegenüber der Hugenottenkirche, parallel zum und absolut gleichwertig mit dem Denkmal des Universitätsgründers Markgraf Friedrich auf dem Schlossplatz – zeigt mehr als das Prädikat „*erstes Denkmal für einen Juden in Bayern*“ die Beliebtheit des Geehrten, die vorurteilsfreie Gesinnung der Ehrenden und den Dank, den man Herz abstaten wollte. Wenigstens in diesem historischen Moment standen Person und Leistung, und der Wunsch, ihnen bestmöglich gerecht zu werden, im Mittelpunkt, ohne Hintergedanken oder antisemitische Ressentiments.

Dieses Denkmal wurde am 14. September 1933 – als öffentlichkeitswirksamer vorläufiger Höhepunkt der antisemitischen Kampagne –geschändet und auf Beschluss des gleichgeschalteten Stadtrats abgebrochen. Die Ehrenbürgerwürde scheint Herz von den Nazis übrigens nicht nachträglich abgesprochen worden zu sein, vermutlich weil sie mit dem Tod des Betreffenden als erloschen galt. Die weitere Geschichte der Juden im „Dritten Reich“ auch in Erlangen ist bekannt und kann an dieser Stelle nicht referiert werden.

Nach 1945 bemühte sich die Stadt Erlangen, durch Gedenktafeln, Denkmäler sowie mit Straßen- und Gebäudenamen ihrer ehemaligen jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger zu gedenken. Seit 1971 pflegt die im vergangenen Jahr verstorbene Ilse Sponsel, die hierfür 1980 eigens zur ehrenamtlichen Beauftragten der Stadt ernannt wurde, Brief- und Besuchskontakte zu den Überlebenden oder ihren Familien. Nach dem ersten antisemitisch motivierten Mord in Deutschland nach 1945, dem am 19. Dezember 1980 der jüdische Verleger und ehemalige Vorsitzende der israelitischen Kultusgemeinde Nürnberg, Shlomo Lewin und seine Lebensgefährtin Frida Poeschke in ihrer Erlanger Wohnung zum Opfer fielen, wurde auf Initiative von Alex Bauer (geboren 1904 in Erlangen) am 5. Mai 1983 an der Ecke Universitätsstraße/Krankenhausstraße zur Erinnerung an das 1933 zerstörte Herz-Denkmal ein neues Denkmal aufgestellt. Der schlichte rechteckige Granitblock trägt die von Helmut Lederer gestaltete Inschrift: *„Wir / denken / an / Jakob Herz / dem Bürger / dieser Stadt / ein Denkmal / setzten / und / zerstörten“*. Aber auch dieses Denkmal wurde wiederholt geschändet. Am 31. Januar 1988 und im Oktober 1992 wurde die Stele mit Farbe übergossen und mit einem Davidstern bzw. mit Hakenkreuzen beschmiert, ein Hin-

weis auf ein in der heutigen Gesellschaft nach wie vor lebendiges antisemitisches Gedankengut und eine Mahnung, diesen Teil der deutschen Geschichte auch künftig immer weiter aufzuarbeiten und im Gedächtnis zu halten.

Am 21. März 2000 erhielt der Erschließungsweg zwischen Henkestraße und Hartmannstraße den Namen Jakob-Herz-Weg. Im Rahmen einer von Isi Kunath konzipierten Kunstaktion, historische Stätten im Stadtgebiet deutlich zu machen, wurde am 12. April 2002 am Hugentotenplatz der ehemalige Standort des Herz-Denkmals, an das seit 15. September 2000 eine in den Boden eingelassene Bronzeplatte erinnert, mit einer überdimensionalen Pin-Nadel markiert.

Diese Ereignisse nach 1945 zeigen, wie schwer und langwierig es ist, nach der Geschichte der Juden im „Dritten Reich“ einen Zustand zu erreichen, der annähernd als „normal“ bezeichnet werden kann. Vermutlich ist der Weg dorthin noch sehr weit. Mut und Hoffnung dafür gibt aber Jakob Herz, der wegen seiner Lebensleistung von der Stadt Erlangen zu ihrem ersten jüdischen Ehrenbürger ernannt wurde, dessen Denkmal den Nationalsozialisten zum Opfer fiel, und der damit nach 1945 zur Symbolfigur für die Höhen und Tiefen der Geschichte der Juden in Erlangen schlechthin wurde.

Dr. Siegfried Balleis

Oberbürgermeister der Stadt Erlangen